

# Wenn sich beim Sex Eros und Agape küssen

**PARTNERSCHAFT/ Sexualität ist nicht nur schön und wichtig. Sie kann sogar etwas Heiliges werden. Das möchte ein Kurs im Kloster Kappel vermitteln. Frühere Teilnehmende erzählen von ihrer Motivation und ihren Erfahrungen.**

Als sie ihren Sohn und ihre Tochter aufklären wollte, war Brigitte Neumann (Name geändert) oft ratlos. Die heute 54-jährige alleinerziehende Mutter erinnert sich, wie sie dabei versuchte, von den äusserlichen, rein körperlichen Aspekten der Sexualität wegzukommen. «Das fand ich schwierig in einer Zeit, in der die jungen Erwachsenen im Internet viel nackte Haut und pornografische Darstellungen sehen.»

**VERBUNDEN SEIN.** Brigitte Neumann sagt, diese andere Dimension der körperlichen Intimität, die weit über den Geschlechtsakt hinausgeht – danach habe sie schon lange vor der Aufklärung ihrer Kinder und auch danach gesucht. Deshalb fühlte sie sich letztes Jahr sehr angesprochen vom Kurs im Kloster Kappel, der «Sexualität und Spiritualität» zu thematisieren versprach. Sie erklärt: «Ich hatte schon immer gespürt, dass Sexualität in einen Raum führen kann, in dem man mit sich, dem Liebespartner und dem grossen Ganzen verbunden ist.» Darin habe sie der Kurs sehr bestärkt. Sie besuchte ihn mit ihrem neuen Partner, den sie nach langjährigem Singledasein kennengelernt hatte. Auch die Partnerschaft habe entscheidende Impulse erhalten, sagt sie.

Sexualität als etwas «Heilsames und Heiliges», die körperliche Liebe als «Gebet»: Die Ankündigungen des Kurses mögen für manche «gspürig» tönen. Dabei geht es um etwas Handfestes. Kursleiterin Kristina Pfister Jaermann ist in Winterthur als Sexualtherapeutin tätig und sagt: «Oft trennt Sexualität Paare mehr, als dass sie sie verbindet. Wir möchten zeigen, wie körperliches Zusammensein die Verbundenheit stärkt.»

**BEWUSST BLEIBEN.** Konkret läuft der Kurs so ab, dass Kristina Pfister Jaermann und ihr Mann, Kursmitleiter Claude Jaermann, Ansätze vorstellen, wie Paare spielerisch miteinander über Sexualität kommunizieren können – zum Beispiel mithilfe der «SexKiste der Liebe», die sie verfasst haben. Und wie die Paare lernen könnten, im körperlichen Zusammen-



Zwei Liebende, still beieinander geborgen

## «Sexualität und Liebe» in Kappel

Der Kurs findet am 2. und 3. Mai im Kloster Kappel am Albis statt (Sa 10 Uhr bis So 15.30 Uhr). Er richtet sich an Paare, «die mehr über den Zusammenhang

zwischen körperlicher und seelischer Liebe erfahren und neue auf richtige Wege in der Sexualität kennenlernen möchten».

**PRIVATSPHÄRE.** Teilnehmenden können maximal zwölf Paare. Da keine Gruppengespräche stattfinden, sei deren

Privatsphäre gesichert, betonen die beiden Kursleitenden Kristina Pfister Jaermann und Claude Jaermann.

**KURSLEITUNG.** Die beiden bieten seit zwölf Jahren Paarkurse an ([www.paare.ch](http://www.paare.ch)). Kristina Pfister Jaermann arbeitet als Sexualthe-

rapeutin in einer eigenen Praxis zu den Themen Muttersein, Partnerschaft und Sexualität. Claude Jaermann ist Journalist bei der Zeitschrift «Spuren» und textet den Comic «Eva» im «Tages-Anzeiger».

**ACHTSAMKEIT.** Ziel des Kurses ist, dass die

Paare «die heilende Kraft des absichtslosen Berührens und Bedeutung von Achtsamkeit und Stille in der Sexualität» entdecken.

**ANMELDUNG.** Kloster Kappel, Tel. 044 764 88 30; [sekretariat.kurse@klosterkappel.ch](mailto:sekretariat.kurse@klosterkappel.ch); [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

sein den Partner, aber auch die eigenen Gefühle und körperlichen Empfindungen ganz achtsam wahrzunehmen. Das sei entscheidend, erklärt Claude Jaermann, denn dadurch entstünden jene Stille und Verbundenheit, nach der sich viele sehnen.

Diese achtsame Qualität nennen die Kursleitenden Agape. Kristina Pfister Jaermann erklärt, dieser griechische Begriff könne übersetzt werden mit «das Seiende, Liebende, das immer schon da ist». Im Kurs werde er verstanden als Gegenqualität zum Eros, der suche und begehre. «Agape verweilt im erwartungsfreien Raum und ist offen für alles, was sich zeigt, ohne nach Erregung zu suchen. Diese kann sich zwar einstellen, ist aber nicht das Ziel.» Erst wenn Eros und Agape zusammenkämen, würden intime Begegnungen «rund und ganz».

**ÜBERRASCHT WERDEN.** Dies zu hören, war für Andreas Halter (Name geändert) sehr «wertvoll», wie er sagt. Der heute bald 65-Jährige besuchte den Kurs schon vor drei Jahren – aus Neugierde. «Es interessierte mich einfach, was man noch so miteinander anstellen kann», erinnert er sich. Er fügt aber gleich an: «Man sollte sich keine falschen Vorstellungen vom Kurs machen. Es herrschte nie eine erotisch aufgeladene Atmosphäre. Vielmehr drehte sich alles um Achtsamkeit, und es ging stets darum, sich und die Partnerin bewusst wahrzunehmen.»

Der ehemalige Lehrer besuchte den Kurs mit seiner langjährigen Partnerin. Er räumt freimütig ein, dass er hier zum ersten Mal verstanden habe, dass seine Partnerin gar nicht so interessiert sei an einer Sexualität, die auf den Orgasmus hinsteuert. «Zu realisieren, dass ich sie gar nicht dazu bringen muss, war sehr befreiend für mich.» Er genieße es seither, «zusammenzusein, ohne irgendwo hin zu müssen.»

So könne Sexualität zu etwas Heiligem werden, sagt Andreas Halter, der als Mitarbeiter in einer reformierten Kirchgemeinde tätig ist. «Alles, was mich für den anderen Menschen öffnet, ist Teil der Spiritualität.»

**ZU ZWEIT SEIN.** Der Kurs beinhaltet auch Körper- und Wahrnehmungsübungen, die die Paare in ihren Zimmern durchführen. Paargespräche sind so organisiert, dass niemand mithören kann.

Brigitte Neumann sagt, seit dem Kurs bestärke sie ihren Sohn und ihre Tochter umso mehr, in der Sexualität den eigenen Empfindungen zu vertrauen. Sie selbst habe gelernt, wie wichtig es sei, beim Zusammensein mit ihrem Partner «authentisch zu bleiben mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und diese auch auszusprechen – selbst wenn dies anerzogene Werte auf den Kopf stellt.»

SABINE SCHÜPBACH

# Der Zusammenschluss gibt Anlass zum Nachdenken über sich selbst

**STRUKTURREFORM/ 200 Delegierte diskutierten über die Zukunft der Reformierten in Zürich und über ihre Fusion. Schon am 1. Januar 2019 soll es nur noch eine Kirchgemeinde in der Stadt geben.**

«Wir werden uns oft nicht einig sein, aber wir werden eine Lösung finden, hinter der alle stehen können.» Mit diesen Worten begrüsst Andreas Hurter, Präsident des Stadtverbandes und Gesamtprojektleiter der Strukturreform der Stadtzürcher Kirchgemeinden, die 200 Leute im Fraumünster. Fünf Delegierte pro Kirchgemeinde sowie Vertreter diverser Arbeitsgruppen nahmen an der sogenannten Grossgruppenkonferenz vom 6. und 7. März teil. Solche Anlässe sind eine von vielen Massnahmen, die zum Gelingen der Reform beitragen sollen. «Sie muss zum gemeinsamen Prozess von uns allen werden», so Hurter.

**EHRGEIZIGER PLAN.** Am 28. September 2014 hatte das Stimmvolk entschieden, dass es in Zürich statt 34 künftig nur

noch eine einzige Kirchgemeinde geben soll. Diesen Volkswillen will nun der Stadtverband schon bis am 1. Januar 2019 umsetzen. Ein symbolträchtiges Datum: am selben Tag vor 500 Jahren wurde Zwingli als Leutpriester am Grossmünster eingesetzt. Für das ehrgeizige Vorhaben hat man Unterstützung geholt. Zwei Moderatoren, Danielle Lalive und Roman Dellspinger, wollen dafür sorgen, dass der Prozess transparent abläuft.

Die Strukturreform soll zugleich auch zu einer Art Standortbestimmung werden für eine Kirche, die in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verliert. Es gilt, Fragen zu klären wie: Was macht die reformierte Kirche aus, was kann und will sie leisten, was ist unverzichtbar für sie? Im Zentrum des Abends im Fraumünster standen drei Referate,

die Ausgangspunkt für die inhaltliche Arbeit am nächsten Tag waren.

**SCHWIERIGE ZUKUNFT.** Unverzichtbar ist für Theologieprofessor Ralph Kunz etwa, dass die Kirche eine lebendige Dienstgemeinschaft wird, statt sich in Dienstleistungen aller Art zu verlieren. Der Organisationsberater Christof Baitsch betonte, dass Umstrukturierungen immer mit Trauer verbunden seien: «Man muss genug Raum für den Abschied geben.» Und trotz düsterer Zukunftsprognosen sah die ehemalige Stadtentwicklerin Brigit Wehrli-Schindler auch Chancen für die Kirche. Zum Beispiel, dass in einer Zeit immer grösserer Unverbindlichkeit eine Rückbesinnung auf christliche Werte stattfinden könnte. «Um die Menschen aber zurückzugewinnen,

muss man sie bei ihren Themen und Problemen abholen.»

Auch in der anschliessenden Diskussion ging es um Themen und Probleme, nämlich jene der Kirchgemeinden. «Wir haben immer weniger Ressourcen und immer mehr Arbeit, erst recht mit der Strukturreform», sagte Hans-Peter Burkhard, Kirchenpflegepräsident in Witikon. «Bei uns ist es genauso», bekräftigte Fabienne Vocat, Präsidentin in Oerlikon. «Wir müssen von unseren Leuten immer mehr verlangen und schon jetzt Prioritäten setzen.» Dennoch engagiert sich die einstige Gegnerin des Abstimmungsmodells mit nur einer Kirchgemeinde nun im Reformprozess in der Arbeitsgruppe «Konsens und Schwergewichtsbildung».

**NOTWENDIGER AUFBRUCH.** Der Wille, den Zusammenschluss zu einer Kirchgemeinde Zürich sorgfältig und mit viel Mitwirkung und Konsens anzugehen, scheint gross. Es war durchaus Aufbruchstimmung spürbar an der Konferenz. Dass der Prozess auch eine Chance zur Neuorientierung biete, wurde nicht nur von den Reformverantwortlichen betont. Auch im Publikum war dies immer wieder zu hören. CHRISTA AMSTUTZ

**«Es geht nicht nur um Strukturen, sondern auch um Inhalte: Was kann und will unsere Kirche leisten?»**

ANDREAS HURTER